

aus dem Grußwort von Gerry Woop, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Kultur und Europa, zur Jahrestagung der *Werkstatt Religionen und Weltanschauungen* am 15. November 2017 in der Werkstatt der Kulturen

Es gilt das gesprochene Wort!

... Die Frage, wie die drei Phänomene [religiös – säkular – neutral] in Verbindung gesetzt werden können, wie sie in unterschiedlichen Situationen immer wieder einer neuen Aushandlung bedürfen, ist tatsächlich ein Thema, das uns - nicht nur - in Berlin beschäftigt.

Berlin rühmt sich als Stadt der Vielfalt. Wir sind stolz darauf, dass Menschen aus den unterschiedlichsten Teilen der Welt nach Berlin kommen, dass sich in Berlin unterschiedliche religiöse, ethnische und kulturelle Traditionen treffen, dass Menschen mit sehr verschiedenen Lebensentwürfen in Berlin leben und kurz: hier ihre Heimat haben.

Aber damit treffen eben auch unterschiedliche Wertvorstellungen aufeinander, die miteinander kollidieren. Diese möglichen Kollisionen gilt es zu erkennen und ihnen entgegenzuwirken. Wir müssen ein Miteinander „aushandeln“.

Der Staat bemüht sich darum, die Grundlage zu schaffen, damit diese gesellschaftliche Aushandlung gelingt. Das kann meines Erachtens nur funktionieren, wenn der Staat säkular ist. Säkular meint, dass der Staat eben nicht kirchlich, nicht religiös, ist.

Aber der Staat ist, wenn er diese Aufgabe übernimmt, nicht neutral. Jedenfalls nicht im Sinne von „gleichgültig gegenüber Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften“. Denn wir wünschen uns eine starke Zivilgesellschaft, zu der selbstverständlich auch Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften gehören.

Es ist, auch mir persönlich, ein großes Anliegen, dass Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften gestärkt werden. Sie sind diejenigen Institutionen, die den Menschen Werte und Sinn vermitteln. Sie sind für ihre Mitglieder und für die Gesellschaft von großer Bedeutung. Es ist deshalb laut Grundgesetz Aufgabe eines säkularen Staates, Grundlagen dafür zu schaffen, damit sich Religionen und Weltanschauungen frei entfalten können. Der Staat steht Religionen und Weltanschauungen also sehr wohlwollend und fördernd gegenüber. Das gilt natürlich auch für unsere Arbeit in Berlin.

Erst vor zwei Tagen hat der Berliner Senat in seiner Beratung beschlossen, dass dem Humanistischen Verband Deutschlands, dem Landesverband Berlin Brandenburg, die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verliehen werden. Damit ist der HVD in Berlin rechtlich den großen Kirchen und der Jüdischen Gemeinde zu Berlin gleichgestellt.

Und ich würde, anschließend an das eben über das „Fördern“ Gesagte unsere Stellung sogar noch erweitern. Denn wir stehen Religionen und Weltanschauungen auch fordernd - oder besser: mit Erwartungen - gegenüber:

Ich beobachte seit einiger Zeit, dass eine bestimmte Art von Konflikten zunimmt. Ich vermute, dass viele von Ihnen heute hier sind, weil sie genau solche Herausforderungen tagtäglich in ihrem beruflichen wie privaten Umfeld oder im Ehrenamt erleben. Die Frage, ob ein Lehrer mit Kippa (oder eine Lehrerin mit Kopftuch) unterrichten darf. Die Frage, ob eine Universität einen Gebetsraum vorhalten sollte. Die Frage, welche religiösen und weltanschaulichen Feiertage anerkannt sind, an denen beispielsweise keine Klassenarbeiten geschrieben werden. Und letztlich auch die Frage, ob ein Kreuz auf die Kuppel des Stadtschlusses gehört.

Der Grund, warum diese und andere Fragen so lebhaft diskutiert werden, ist aus meiner Sicht der, dass es dabei um Werte geht. Es geht um Moralvorstellungen (Bezug zum Menschen), um ethische (Bezug zum Religiösen) Überzeugungen. Es geht dabei um ganz tief verwurzelte Einstellungen und Haltungen.

Oft ist nicht rein vernunftmäßig nachzuvollziehen, warum meinem Gegenüber bestimmte Dinge so wichtig und nicht verhandelbar sind.

Ich wage die Prognose, dass Konflikte wie die beschriebenen in den nächsten Jahren mit der wachsenden Pluralität unserer Gesellschaft eher noch zunehmen werden. Es ist aber an uns allen, diese Konflikte vernünftig, das heißt in Respekt und Achtung vor einander und vor unserer Unterschiedlichkeit, auszuhandeln.

Hier bin ich bei meiner Erwartung an Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften und an religionsübergreifende Initiativen, wie die *Werkstatt Religionen und Weltanschauungen*. Ich wünsche mir von ihnen Impulse für das friedliche Zusammenleben, für den Dialog, für das Gespräch über Werte, die es zu schützen gilt und dafür, Wege zu Kompromissen aufzuzeigen. ...